

## Ein Spiel gegen die Täuschung\*

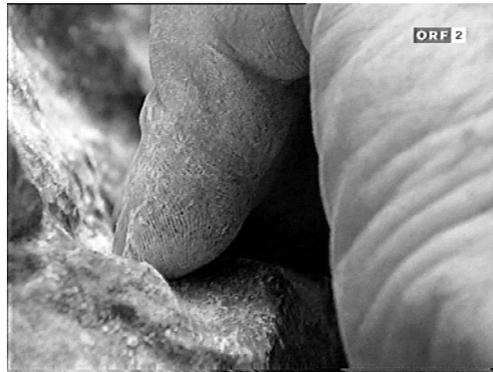


Abb. 1

### - *Abdruck*

Nach kurzem Zögern erreicht der rechte Fuß weit draußen einen Tritt. Dieser überlange Schritt versetzt den Körper in eine schräge Lage. Dadurch nimmt die Spannung zu und mit ihr die Notwendigkeit, ihr nachzugeben. Die rechte Hand löst sich von der Wand, wird, um sich zu erholen, etwas ausgeschüttelt und greift dann in einem mächtigen Bogen über den Körper hinaus in Richtung auf ein Fingerloch. Dieser Wechsel der Position hat zweimal danach verlangt, das Gewicht zu verlagern und dazu geführt, dass der linke Fuß den Kontakt zum Fels vollends verliert. Dieser Verlust an Widerstand ist ein Verlust an Wirklichkeit und vermindert die Reibung. Die geringere Reibung addiert sich nun als Druck auf den rechten Fuß und vor allem auf die beiden Hände. Während auf die gestreckte Hand rechts der Druck als starker Zug nach unten wirkt, widersetzt sich diesem Zug der linke Arm. Er schiebt sich langsam nach oben. Die Gegenbewegung hat zur Folge, dass sich der Winkel zwischen Handinnenfläche und Finger der linken Hand aufhebt, die Spannung in ihrem Inneren zusammenbricht und sich dadurch der Druck auf die Fingerkuppen bis zur Unerträglichkeit erhöht. Die Umleitung und Konzentration des Drucks auf die äußersten Berührungspunkte hat im Gegenzug etwas in Kopf, Rumpf oder wo weiß auch anderswo entspannt und dadurch neue Kraft gesammelt. Diese Kraft ist schöpferisch, sie nützt den Verlust an Reibung, bindet an sich und ineins, was auseinanderstrebt, springt blitzschnell in die Fingerkuppen und überträgt dort, punktförmig gebündelt, einen Impuls. Der Abdruck findet statt. Es kommt zu

---

\* Dieser Artikel ist unter einem anderen Titel, „Risikotyp Genick brechen. Schwierigkeitsgrad X-“ zum ersten Mal im Juni 2000 erschienen; als Vortrag wurde er am 14. Juni 2000 beim Symposium „Der Berg. Symbol, Materie, Leben“ an der Universität Klagenfurt/Dekanat Kulturwissenschaften und am 17. August auf der Tagung „Frauenbergsteigen“ der UIAA in Toblach/Südtirol gehalten. In einem Interview in 3 SAT/‘Kulturzeit’ vom 17.6.2000 und im Bayrischen Rundfunk/Bildungskanal ‘Alpha Österreich’ vom 13.7.2000 war u.a. der Inhalt dieses Artikels/Vortrags Gegenstand meiner Erörterungen.

einem eng begrenzt und kontrollierten Schwung und für einen Moment hängt die Sicherheit am Schwung des schwebenden Körpers.

Der Abdruck ist ultimativ. Er richtet Menschen, um fortzukommen, aus und auf, versammelt ein Wissen zur Bewegung von Grenzen und birgt das Rätsel elementarer Kräfte: Wie verhält sich die Einbildung zur Schwere? Wie gelangt die Kraft in beide? Was drückt sich im präzisen Spiel dieser widerstrebenden Kräfte aus? Das Rätsel bleibt ungelöst, Seele, Tier und Gabe legen drei Spuren, wodurch folgendes beiträgt zu einer Geschichte und Struktur des Individuums, das in Extremen lebt und diese achtet.<sup>1</sup>

### - Idylle, X-

Freitag, 17. 9. 1999, zwei Kamerateams schleppen Gerätschaften zum Einstieg einer vierzig Meter hohen Wand. *Sie befindet sich inmitten eines Waldes, an einem idyllischen Fleck in der Schweiz unweit von Feldkirch,*<sup>2</sup> wird der Sprecher nach dem Dreh im Film sagen, gemeint ist der Voralpsee oberhalb von Grabs bei Buchs. Der Protagonist kommt ins Bild: 41 Jahre, langes rotes Haar, nackter Oberkörper, Konzentration. Er schließt die Augen, versenkt sich ein letztes Mal in die Wand. Nach spätestens fünfzehn Minuten muss dieser *Tanz ohne Seil* beendet sein, für mehr reicht nicht die Kraft. „Mordillo“ hat der Kletterer die Route benannt, sie weist Schwierigkeiten um X- auf und wird erstmals free solo bestiegen.<sup>3</sup> Die ZuseherInnen wohnen einer Uraufführung bei und werden potentiell Zeuge eines möglichen Sturzes, der aller Wahrscheinlichkeit nach tödlich verlief. Eine *Karikatur des Wahnsinns* nimmt ihren Lauf, der Kletterer steigt ein. Die Leichtigkeit, mit der er an Höhe gewinnt, zieht an und bereitet auch dem, der sitzt, ungekannte Bewegungslust. Dann ändert sich die Musik, verliert an Tönen, passt sich dem Pulsschlag an. Die Spannung steigt, mehr als die Hälfte der Wand liegt bereits unter uns, die Kameraeinstellungen wechseln. *Beat Kammerlander in der Schlüsselstelle. Er steckt in einer Sackgasse, hat kaum Druckpunkte an den Füßen. Angst macht sich breit. Wenn er nicht mehr weiter kann, die Nerven verliert oder die Kraft zuende geht, wird er abstürzen.* Kammerlander greift nach oben, zieht den Arm aber wieder zurück und steckt die Hand in einen kleinen Magnesiumbeutel, der, an einem Band befestigt rücklings an der Hüfte hängt, zieht die Hand wieder heraus, bläst den Rest des Magnesiums von den Fingern, sucht erneut den alten Griff und steigt endlich höher. Die Schwierigkeiten

---

<sup>1</sup> Vgl. Peskoller, BergDenken 1998<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Originalpassagen aus dem Film sind hier kursiv gesetzt.

<sup>3</sup> Die Skala der Schwierigkeitsgrade ist nach oben hin offen, derzeit ist man bei XI angelangt; aber ohne Zuhilfenahme künstlicher Fortbewegungsmittel und Seilsicherung wurde in dieser Länge der Grad X- auf bislang noch nicht bewältigt.

nehmen weiter zu, die Schlüsselstelle dauert. *Hier gibt es kein Zurück. Kammerlander muss rasten, die Muskelübersäuerung abbauen, sich mental sammeln, muss sein seelisches Gleichgewicht wieder aufbauen.* Nach der Einspielung eines Filmausschnitts gehe aus den Bildern und in die Sprache, die denkend der Bewegung folgt.



Abb. 2

### - Seele

Dem Hauptdarsteller ist die prekäre Lage auch nicht entgangen. Als er sturzfrei, unverletzt und lebendiger als zuvor zurückkehrt zum Einstieg die Aussage,

*„Und ich hab's bei der Begehung gemerkt: Die Konzentration ist wie eine innere Uhr, die kommt und geht. Das Gefühl der Angst ist ein sehr intensives Gefühl, das sich nur schwer kontrollieren lässt. Und so muss ich eben das richtige Timing finden, also den Rhythmus. Rasten, die Angst kann kommen. Aber dann, wenn ich klettere, muss die Konzentration da sein. Und so ist es ein Kennenlernen und manchmal auch die Möglichkeit, tief in deine Seele zu schauen. Weil da gibt es keine Lügen, da gibt es nur noch Wahrheit.“*

Die Formel lautet: Konzentration gegen Angst durch Zeit ist Wahrheit. Statt Lüge Wahrheit entgegen die Täuschung, Wahrheit hier nicht als Ergebnis des Denkens, sondern des Fühlens. Gehen wir erneut zum Einstieg zurück: Alle Kräfte müssen zunächst gebündelt sein, eine hohe Spannung entsteht und ein Zustand der kurzen Wege. Was im Kopf erdacht, fällt sogleich in die Beine und was die Hände erfühlen, ist im Nu in Schultern und Hals. Er verbindet Körper mit Kopf, ist eine Passage und als solche ein Bild für die Seele. Sie ist porös, öffnet nach innen und außen und steht, das weiß man seit der Antike, am Anfang jeder Bewegung. Wer fühlt, lebt. Auf untrennbare Weise hängen Seele und Gefühle zusammen und ab von der Atmosphäre des Raumes. Welche Gefühle entsprechen wohl dieser Wand? Wie stark müssen sie sein, um einen Menschen in ihr karges Leben zu verwickeln? Die Zuneigung zwischen beiden, die Art, wie Wand mit Mensch verbunden, ist sanft, hat etwas Erotisches

und gleicht dem Wasserhaften. Es ist empfänglich, breitet sich im Körper aus, fließt über auf das Gegenüber und wird von ihm berührt. Dieses doppelt Berührtsein ist nicht ekstatisch, viel eher ein beinahe heimlicher, ein zärtlicher Genuss. Alles ist gestimmt und im Vermögen, wahrzunehmen. Kammerlander steigt ein, hebt ruhig und gelassen ab, er weiss, es geht. Gut 25 Meter später in der Schlüsselstelle: Die Seele selbst ist gegenwärtig aber leer, wodurch Platz entsteht für anderes. Rasten, die Angst kann kommen, sagt der Kletterer herunter, in der Reflexion auf sicherem Boden. Wie aber war es oben? Den Moment, in dem man spürt, die Angst kommt wirklich, will niemand haben, er lähmt. Bei Lacan heißt es, dass die Angst das Einzige ist, das nicht täuscht, und Kammerlander spricht davon, dass sich das intensive Gefühl der Angst nur schwer kontrollieren lässt. Dass Kontrollverlust enttäuscht, verwundert nicht, mehr irritiert, dass Kontrolle nur ein Mittel der Täuschung sein könnte. Wer aber führt hier wen in die Irre? Wer spielt womit? Was wird getäuscht und was getauscht?

*„Mit Bergsteigen habe ich immer so Kniebundhosen und rotkarierte Hemden assoziiert. Das war mir total suspekt und hat mir überhaupt nicht getaugt. Aber dann hat mich ein Freund überredet mitzugehen und das war so ein Erlebnis! Einfach, ich hab' so viel Angst gehabt. Und irgendwo, der hat zu mir gesagt, du bist kräftig gebaut, du hast sicher viel Kraft, du bist sicher geeignet für das. Für mich war die Auseinandersetzung mit der Angst, die Überwindung und das Gefühl, das da kommt, das war so was von extrem, das hat mich süchtig gemacht.“*

Reales Erleben gegen ein Bild und mit der Kraft, sie war entscheidend. Ihr hat man vertraut, sie hat er trainiert und bis ins Unvorstellbare gesteigert. Inmitten winzigster Griffe beginnt jedoch das Vertrauen in die Kräfte des eigenen Körpers zu wanken. Die Macht eines einzigen Gefühls, spielt mit einem Berg an Muskeln, von denen keiner mehr zu gebrauchen ist. Jetzt täuscht die Angst und sie verwirrt den Willen samt Verstand. Die Täuschung tauscht Vorstellung, Programm und Ziel gegen eine Wirklichkeit der Angst. In ihr wird man sich fremd und fremd, was sich rundum befindet. Die Angst nimmt jedes Maß und auch die Rahmung, formlos fällt man aus sich selbst heraus, ist nicht mehr sicher, ob man überhaupt noch hängt. Das Fingerloch zum Beispiel, in dem der mittlere Finger klemmt, wird plötzlich viel zu eng; der Tritt links unten fühlt sich brüchig an und könnte nicht mehr lange halten; die immer schon zu schmale Leiste für die linke Hand wirkt abgeschmiert und neigt sich stark nach außen. Nicht der Kletterer, jetzt scheint sich die Wand zu bewegen. Was bisher in, springt aus der Zeit, die Höhe schlägt um in Tiefe, aus dem Zug nach oben wird ein Sog zum Grund. Nicht weiterdenken, dem Sog standhalten, die Blickrichtung wechseln, aus dem Entsetzen und Zweifel heraus- und zum Handeln zurückfinden.

- Tier

Heftig laute Geräusche, stoßweiser Atem, er durchdringt mich, peinlich. Mir ahnt, dass da nicht nur ein Mensch, sondern aus ihm Tierisches steigt. Hat sich dieser Mensch nun verdoppelt oder halbiert? Mehrmals spule ich den Film vor und zurück und was sich zeigt, ist einfach: Bedrängte Seelen und Körper weichen in der Norm zurück, was hier stürzen hieße. Die Fluchtbewegung findet daher nicht außen, sondern innen statt und das ist lebensrettend. Einer kalten folgt eine warme Leidenschaft, das menschliche Bewusstsein weicht dem Instinkt.<sup>4</sup> Wie oft aber muss der Ausweg schon versperrt gewesen sein, bis diese inwendige Bewegung auswendig glückt? Wie häufig stößt man auf den point of no return, bis nicht Panik ausbricht, sondern Sorgfalt und Aufmerksamkeit den Weiterweg weist? Wie sehr muss ein Kletterer die Begrenzung lieben, um sich gerade in ihr zur Gänze zu entfalten? Wie leidenschaftlich muss jemand suchen und wissen wollen, um, am Ende der Vernunft, den Anfang einer anderen Art von Wahrheit zu erkennen?

*„Als Kind war ich immer schon der, der das Abenteuer gesucht hat und immer wieder wilde Aktionen gesetzt hat. Mit der Zeit lernt man, mit der Gefahr zu leben.“*

Was heißt, mit der Gefahr leben zu lernen? Kammerlander gibt im Film nicht weiter Auskunft, seine Bewegungen erzählen und aus ihnen spricht ein sicheres Wissen um die Gefahr. Unzählige Wiederholungen tragen die Sicherheit ins Wissen und verwandeln, verdichten es zu einem Sinn. Er arbeitet nicht wie die Analyse, verhält sich diffiziler und komplexer als sie, erfordert ein anderes Verständnis von Abstraktion und bildet sich aus durch Nachbarschaften; dem Überfluss an sinnlichen Daten folgt keine Notwehr der Theorie, sondern das Erinnern eines dreifachen Ursprungs. Den Kletterer an der Grenze gefährdet die Angst, sie zu empfinden, ist der Ausgang zur Intelligenz. Mit Intelligenz allein kann man sich aus der Lähmung aber auch nicht lösen. Die Empfindung tastet, wandert, verzweigt sich und drängt im Gespür aneinander, die Intuition beginnt. Als Kammerlander den Sog nach unten verspürt, wird er hellwach, ertastet unvermittelt den Raum, an dem er sich findet und vermerkt zugleich die Zeit. Die Zeit zählt sich selbst in den Knoten der Konfusion,<sup>5</sup> die entsteht im Ineinanderfließen von Mineralischem aussen und Organischem innen. Zwei Zeiten bedrängen einander und erzeugen Spannung, die genutzt wird, um eine neue Bewegung vorzubereiten. In der Vorbereitung der Bewegung sammelt sich Zeit an und mit ihr eine hohe Intensität, die sich erst im Akt wieder entspannt und streut in den Raum. Der Bewegungssinn, Ursprung des

---

<sup>4</sup> Instinkt hier verstanden als der Wille zum Leben

<sup>5</sup> Vgl. Serres, Sinne 199, insbes. 226

Instinkts, ist Meister der Zeit und im Messen.<sup>6</sup> Bevor sich der Blick und in ihm die linke Hand erneut nach oben richtet, wurde die Strecke außen im Leib exakt vermessen und mit ihr die Zeit, die für den Griffwechsel verstreicht. Kammerlander wähnt sich, zumindest für den Augenblick, wieder in Sicherheit. Geübt im Empfinden, Tasten, Spüren und im sich Bewegen gelangt er an Stellen und darüber hinweg, die, ohne auf diese Anfänge zurückzugreifen, auch dem Denken verschlossen wären. Wer die Gefahr meidet, höre ich Dietmar Kamper sagen, kommt darin um. Diesem Satz ist, nach allem was eine Bewegung in der Senkrechten wiedererinnert, nichts hinzuzufügen, außer vielleicht eines: hautnah, in Rufweite mit dem Tier werden Menschen nicht nur menschlich, sie erkennen gerade in der Selbstgefährdung, dass sie nicht zwingend da, sondern nur noch eine Möglichkeit sind.<sup>7</sup>

### - Gabe

Der Kletterer weiss längst, dass er süchtig ist, aber das ist nicht der Punkt.

*„Ich kann's selber gar nicht so genau orten, woher diese Triebfeder kommt, das zu tun. Aber ich weiß, dass es tief in mir steckt, dass ich mich nicht zwingen muss. Es ist sicher keine Geschichte des Prestiges oder sonst was, sondern das ist viel tiefer verwurzelt.“*

Was ihn antreibt, erschüttert die Logik der Ökonomie. Kammerlander unternimmt, worüber er nicht verfügt und ist, was sich der Aneignung entzieht. Der Überfülle der menschlichen Natur, die nach außen und bis zum Äußersten geht, tritt ein unermesslicher Reichtum der Wand gegenüber. Erst von diesem doppelten Außen her ist die Erfahrung zu machen, dass einem weder die Natur, noch dass man sich selbst gehört. Kammerlander klettert nicht deshalb so sicher, weil er auf die Vernunft der Selbsterhaltung setzt, sondern deshalb, weil er dieser Vernunft misstraut. Er weiß, dass seine Triebfeder einem Wissen aus Vernunft abwegig bleibt. Es steckt tief in ihm, wie er sagt, ist viel tiefer verwurzelt. Tiefer als Prestige oder jeder andere Grund ist die Grundlosigkeit. Sie erst treibt, wie zu zeigen war, unvorstellbare Möglichkeiten der Verausgabung hervor. Entgegen jedes Glücksversprechen geht es beim Klettern, insbesondere ohne Seil, um eine Passion des Heillosen.<sup>8</sup> Im Zentrum dieser Passion arbeitet in strenger Ambivalenz die Erkenntnis, dass leben nur kann, wer auch zu streben vermag. Der Kletterer übt sich, diszipliniert, in das Sterben ein und gewinnt dadurch eine andere Art von Leben. Hauchdünn die Grenze zwischen Selbstverschwendung und -zerstörung, denn zu tief im Leben kann zu nah am Tod sein. Den Extremen, die ich kenne,

---

<sup>6</sup> Vgl. Peskoller, „1cm“ 2000

<sup>7</sup> Vgl. Steffens 1997

<sup>8</sup> Vgl. Bergfleth 1985, insbes. 86

wird auch regelmäßig der Vorwurf gemacht, dass sie ihr Leben freiwillig aufs Spiel setzen und den Tod sehnen. Was sie auch tatsächlich tun, aber nicht, um vorzeitig umzukommen, auch nicht, um sich, strotzend vor Kraft, immer wieder aufs Neue zu beweisen, nie sterben zu müssen, sondern sie suchen den Tod, um ihn nicht zu vergessen. Die unterstellte Flucht in die Bewusstlosigkeit und vor dem Leben ist ein leibliches Erinnern, Sterben zu müssen, um leben, und, wo und wann auch immer, einmal sterben zu können.

### *Literatur*

- Bergfleth, Gerd, Theorie der Verschwendung. Einführung in Georges Batailles Antiökonomie. Matthes & Seitz:München 1985<sup>2</sup>
- Peskoller, Helga, BergDenken. Eine Kulturgeschichte der Höhe. Eichbauer: Wien 1998<sup>2</sup>
- dies., a, 1 cm - Zur Grenze der Beweglichkeit. IN: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, „Metaphern des Unmöglichen“. Band 9 (2000), Heft 1, 107- 116
- dies., b, Risikotyp Genick brechen: Schwierigkeitsgrad X-. IN: du, Die Zeitschrift der Kultur. „Angstlust“, Juni 2000/Heft Nr. 707, 7-9
- Steffens, Andreas, Die Möglichkeit Mensch. Wiederaufnahme der Anthropologie am Ende des Jahrhunderts. IN: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie. „Selbstfremdheit“. Band 6 (1997), Heft 1, 43-64
- Serres, Michel, Die fünf Sinne. Eine Philosophie der Gemenge und Gemische. Suhrkamp: FaM 1994<sup>2</sup>

### *Abbildung*

Abb. 1: B. Kammerlander, Videostill „Abdruck“ aus dem Film Grenzgänger in Fels und Eis“, 1999

Abb. 2: B. Kammerlander, Videostill aus wie Abb. 1.